



**MICHAEL GERWIEN**

# Alpengrollen

*Kriminalroman*

SPANNUNG

**GMEINER**



unerklärlichen Dinge, die immer wieder in den Bergen geschahen, verantwortlich gemacht. Touristen, die sich trotz bester Beschilderung verliefen, Schafe, die von Tieren gerissen wurden, die man nie zu Gesicht bekam, Blitzschläge, die ausgerechnet in den Baum einschlugen, unter dem ein paar ängstliche Naturen Schutz gesucht hatten, oder Lawinen, die sich genau dann lösten, wenn ein paar Skifahrer den Hang darunter kreuzten. Passt nur auf, hatte er halb im Scherz, halb im Ernst gesagt. Die Natur schlägt zurück und die Alpengeister sind ihre Racheengel. Sie vernichten genau die, die sie zerstören wollen.

Max glaubte nicht an die Alpengeister. Genauso wenig wie an andere Geister. Die Welt des Mystischen und Unerklärlichen war nicht seine Welt. Nicht einmal auf dem Oktoberfest. Selbst nach fünf Maß Wiesenbier brachte man ihn unter normalen Umständen nicht in die Geisterbahn hinein, die er für absolut albern und lächerlich hielt. Obwohl ja schon so mancher trinkfreudige Geselle darin verschwunden sein sollte. Und seitdem nie wieder zu Hause gesehen wurde, wie es hieß. Das war doch auf gar keinen Fall Sabine in diesem Kombi vorhin. Oder? Nein, bestimmt nicht. Aber ganz sicher konnte er es auch nicht sagen. Der Wagen war ja viel zu schnell wieder verschwunden gewesen. Merkwürdig.

## 5

Kurz hinter Kufstein hörte es endlich zu schneien auf. Im Verkehrsfunk gaben sie gerade durch, dass bei Mühlendorf ein LKW in die Schlange stehenden Autos hineingerauscht sei. Schon wieder Dusel gehabt, dachte Max. Die alte Dame in der Metzgerei hatte wohl recht gehabt. Man sollte nie mit seinem Schicksal hadern. Was ihm hätte passieren können, wenn er vorhin nicht von der Autobahn abgebogen wäre, wollte er gar nicht wissen.

Hoffentlich strapazierst du dein Glückskontingent mit diesem Luxusurlaub nicht allzu sehr, Raintaler, schoss es ihm durch den Kopf. Sonst erwischen dich am Ende doch noch die bösen Alpengeister. Die teils immer noch neblige Landstraße in die Berge hinein war Gott sei Dank nur wenig befahren. Es ging zügig voran. Max genoss das angenehme Kribbeln, das die Vorfreude auf die Piste in seinem Magen verursachte. Bald würde er sich auf seinen nagelneuen Brettern ins Tal hinunterstürzen. Seine Stimmung war eindeutig auf dem Weg nach oben. Bis ihn eine Streife der österreichischen Gendarmerie kurz vor seinem Ziel an den Straßenrand winkte. Mache ich mir etwa zu viele Sorgen wegen der Sache mit dem Glück? Seine Miene verfinsterte sich. Er hielt auf dem kleinen Parkplatz vor ihrem Auto an.

»Grüß Gott. Verkehrskontrolle. Ihre Papiere bitte!«, blaffte der vielleicht gerade mal 25-jährige Mann in der frisch gebügelten dunkelblauen Uniform, der zu ihm ans Fahrerfenster getreten war, unfreundlich.

Mistwetter, Stau, Platten, Unfälle und jetzt auch noch das. In Max stieg Unmut auf. Das wird ja langsam der reinste Hindernislauf, bis ich endlich mal auf der Piste bin. Von meinen Nachforschungen für Anneliese einmal ganz abgesehen. Wenn es so weitergeht, ist Sabine eher in München zurück, als ich in St. Johann ankomme.

»Aber natürlich. Hier, bitte sehr!« Er zwang sich zu einem höflichen Lächeln. Schließlich kannte er die langwierigen Mühen des Streifendienstes aus seinen eigenen Anfängertagen. Vor allem bei einem derart ungemütlichen Wetter wie heute konnte das ein sehr undankbarer Job sein, wusste er.

»Danke«, erwiderte der Polizist knapp und unpersönlich.

Max hätte nicht auf der Stelle sagen wollen, dass es sich bei ihm um einen eingebildeten Schnösel handelte. Aber wenn man genau hinsah, kam der kurzgeschorene Bursche dieser unsympathischen menschlichen Spezies mit seinem wichtigtuerischen Gehabe doch recht nahe.

»Ist das Wetter in Kitzbühel auch so schlecht?«, fragte der Münchener Exkommissar in

der Absicht, die steife Amtshandlung mit ein bisschen freundlicher Konversation aufzulockern.

»Das weiß ich nicht. Ich bin kein Meteorologe«, kam die prompte Antwort. Betont sachlich. Ohne den leisesten Anflug von Humor. Kein Muskel im glattrasierten Gesicht des jungen Gendarmen zuckte. »Bitte warten Sie einen Moment!«, fuhr er fort, nachdem er Max' Fahrzeugschein ausgiebig begutachtet hatte. Er drehte sich um und stolzierte mit strammem Schritt zu seinem älteren, etwas rundlichen Kollegen, der vor ihrem Dienstwagen stand, hinüber. Dort angekommen, reichte er ihm die Papiere.

Aha, sie wollen meine Daten checken, registrierte Max. Gründlich sind sie ja, die Herrschaften hier heroben. Aber reichlich überheblich sind sie auch.

Der ältere Beamte setzte sich mit den Dokumenten in den Streifenwagen und telefonierte, während sein aufgeblasener Adlatus wieder neben Max' rostbraunem Gefährt auftauchte.

»Steigen Sie bitte aus, Herr Raintaler!«, befahl er mit undurchdringlicher, strenger Miene.

»Wozu?«, entgegnete ihm Max, der sich bemühen musste, seinen Tonfall weiterhin sachlich klingen zu lassen.

»Das erfahren Sie noch früh genug. Bitte steigen Sie jetzt aus.« Mister Unbesiegbar legte wie im wilden Westen die Hand an seine Waffe.

»Sag einmal, spinnst du ein bisserl, du Kaschperlkopf, du windiger? Nimm sofort deine Griffel von der Pistole, sonst hagelt es eine Dienstaufsichtsbeschwerde, die sich gewaschen hat! Hast du mich verstanden? Ja, sind denn bald alle wahnsinnig?« Max bekam einen roten Kopf. Er wollte nicht glauben, was er da gerade gesehen hatte, und gab sich alle Mühe, einigermaßen ruhig zu bleiben.

Der junge Mann blickte leicht verunsichert zwischen Max und seinem älteren Kollegen im Streifenwagen hin und her. Derart autoritär war ihm bisher außer seinem Chef sicher noch niemand gekommen. Außer seiner Mutter vielleicht. Und seinem Vater. Aber das hier war etwas anderes. Unschlüssig hob er in einem Moment die Hand von seinem Halfter weg, um sie im nächsten Moment wieder darauf zu legen.

»Los, machen Sie schon. Steigen Sie aus!«, wiederholte er noch einmal seine Aufforderung. Diesmal mit einem leichten Zittern in der Stimme und einem deutlichen Flackern in den Augen.

»Einen Dreck werde ich tun, wenn Sie mir nicht auf der Stelle sagen, was Sie eigentlich von mir wollen.« Max schloss sein Fenster und sah stur geradeaus.

Der Gendarm beobachtete ihn ungläubig dabei und rief nach seinem Kollegen. Wenig später kam der ohne Hast mit Max' Papieren in der Hand angeschlendert, schickte den nervösen jungen Burschen mit ein paar strengen Worten zu ihrem gemeinsamen

Dienstfahrzeug zurück, umkreiste einmal das alte französische Auto des Münchener Exkriminalers und klopfte vorsichtig an das Fenster, das Max gerade zugemacht hatte. »Herr Raintaler. Entschuldigen Sie bitte meinen Kollegen«, sagte er, als Max die Seitenscheibe wieder einen Spalt weit geöffnet hatte. »Er ist noch sehr unerfahren. Hier sind Ihre Papiere zurück.«

»Ja, der spinnt doch!«, grantelte Max, während er Fahrzeug- und Führerschein entgegennahm. »Hat der gleich die Hand an der Waffe! Ohne Grund! Schau ich etwa aus wie ein Terrorist, oder was? Wollen Sie mal meinen Puls fühlen? Also, so was Blödes habe ich ja schon lange nicht mehr erlebt.« Sein Gesicht hatte immer noch rote Flecken. Er war nach wie vor stinksauer.

»Wie ein Terrorist schauen Sie sicher nicht aus, Herr Raintaler. Schon gar nicht in Ihren feschen Knickerbockern. Und dass Sie ein verdienter Exkollege aus München sind, konnte er natürlich nicht wissen. Also, bitte entschuldigen Sie seinen Übereifer nochmals. Die jungen Leute stehen heute sehr unter Druck. Falscher Ehrgeiz, zu viele Krimis im Fernsehen, Arbeitslosigkeit und so weiter. Sie verstehen?«

»Mag schon sein«, brummte Max und klang dabei schon wieder etwas versöhnlicher.

»Und lassen Sie bei Gelegenheit einmal das rechte Vorderlicht reparieren«, fuhr der Österreicher in seinem unaufgeregten Tonfall fort. »Es hat den Dienst aufgegeben. Nur deswegen haben wir Sie nämlich angehalten. Und ein paar neue Wischerblätter könnten Sie sich auch anschaffen. Die hier fallen ja bald auseinander. In Ordnung? Samma wieder gut?«

»Na gut. Vergessen wir es. Da kann Ihr Jungspund aber froh sein, dass er Sie dabei hat. Sonst kommt er vielleicht noch einmal an den Falschen. Und dann schaut er bestimmt saublöd aus der Wäsche. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Stimmt's?«

»Stimmt, Herr Raintaler. Viel Spaß beim Skifahren wünsche ich. Auf Wiedersehen.« Der gemütliche ältere Beamte tippte zum Gruß lässig mit den Fingern an seine Mütze.

»Aber hoffentlich nicht so bald«, gab Max zurück, betätigte mehrmals die Zündung, bis der Motor endlich unter lautem Stottern ansprang, und fuhr los. Den Druck in der Magengegend, der sich gerade von der ganzen Aufregung her bei ihm einstellte, versuchte er gleich von Anfang an zu ignorieren. Sonst würde er nämlich die ganze Woche wieder mit der schönsten Gastritis herumlaufen. Das wusste er genau. Und das auch noch im Urlaub. Nein, danke.

Als er um die Mittagszeit in Kitzbühel ankam, lugte die Sonne hinter den Wolken hervor. Sie ließ das legendäre Nobeldorf sowie die verschneiten Berge drum herum in weißem Glanz erstrahlen. So muss ein Winter sein und nicht anders, dachte er. Ein versöhnliches Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. Jetzt nur noch schnell die paar Kilometer nach St. Johann überfahren und nachgeschaut, wo das Mädels abgeblieben war. Und

dann eine halbe Blutdrucktablette extra wegen der Höhenluft und nichts wie ab auf die Piste. In sein tolles Luxushotel würde er am späten Nachmittag noch früh genug einchecken können.

Keine Viertelstunde später hielt er auf dem frisch geräumten Parkplatz vor Sabines Unterkunft. Ein angeketteter Schäferhund, der gleich rechts davon, direkt vor dem Zaun zum Nachbarn, seine Hütte hatte, lief ein Stück weit auf sein Auto zu und begann, Laut zu geben. Max hatte noch nie Angst vor Hunden gehabt und ließ sich deshalb nicht im Geringsten von dem Getöse des Vierbeiners beeindrucken. Er stieg aus, warf der grantigen Bellmaschine einen kurzen warnenden Blick zu, ging dann weiter zum Eingang der kleinen, aber recht einladend aussehenden Pension mit dem großen, dunklen Holzbalkon im ersten Stock hinüber und läutete.

Kurz darauf öffnete sich die Tür und eine füllige, mittelgroße Frau mit einer knallbunt gefärbten Punkermähne stand vor ihm. Stark geschminkt. Schwarzer Lippenstift. Im moosgrünen Morgenmantel. Sie mochte um die 40 sein, nahm er gewohnheitsmäßig zur Kenntnis, und fragte sich kurz, warum die hier oben auch schon wie die Kakadus herumliefen. War das nicht das Vorrecht der Großstadtjugend? Oder probte sie für einen Kostümball? Zu allem Übel war ja auch noch Faschingszeit. In Max' Augen eine komplett überflüssige Sache. Nichts anderes, als die kurzfristig zwanghaft zur Schau gestellte Pseudofröhlichkeit von Menschen, die ansonsten das ganze Jahr über rücksichtslos, hinterfotzig und grantig miteinander umgingen. Und humorlos sowieso. Er selbst hatte noch nie den Drang verspürt, auf Befehl lustig sein zu wollen. War schon immer dann guter Laune gewesen, wenn es sich einfach so ergeben hatte. Aus der Situation heraus. Egal, welches Datum gerade auf dem Kalender stand oder was sonst gerade um ihn herum los war.

»Grüß Gott, der Herr«, sagte sie und sah den sportlichen Bayern in seinen altmodischen Bundhosen abwartend aus ihren großen braunen Augen an.

Man hätte die Begegnung der beiden auch ›späte Punkerin vom Lande trifft auf gediegenen Herren aus den 50er-Jahren‹ betiteln können.

»Kommen Sie wegen einem Zimmer? Da muss ich Sie leider enttäuschen. Bei uns ist alles belegt. Hahnenkammrennen, Fasching und viele Urlauber. Tut mir leid. Höchstens eine kleine Dachkammer könnte ich Ihnen noch anbieten. Die ist zwar gemütlich, aber nicht besonders komfortabel.« Sobald sie den Kopf schüttelte, zitterten ihre senkrecht nach oben stehenden, eingefetteten Haarspitzen wie kleine Antennen.

»Das ist sehr nett von Ihnen, gute Frau. Grüß Gott erst mal. Raintaler mein Name.« Er streckte ihr lächelnd die Hand hin. Sie ergriff sie, schüttelte sie kurz und trat danach wieder einen Schritt zurück in die offenstehende Tür hinein. »Aber nein danke«, fuhr er dann fort. »Ich bin zwar auf der Suche, aber nicht nach einer Unterkunft. Ein Mädchen aus München